

**Rede zur Eröffnung der  
Nakba-Ausstellung  
Im EU-Parlament am 25. Februar 2014**

**H.C. Graf Sponeck, ehemaliger Irak-Beauftragter des UN-Generalsekretärs**

Bei dem, was wir heute hier sehen, geht es um das Leben eines Volkes, um einen kleinen Einblick auf die Katastrophe des palästinensischen Volkes.

Die Nakba: das palästinensische Äquivalent zur jüdischen Schoah? Nein, natürlich nicht! Wenn es etwas gibt, was die Nakba und die Schoah teilen, dann ist es das schreckliche Leiden, das die beiden Völker haben ertragen müssen. Europäische Teilnahme an der Politik des Nahen Ostens muss sich dessen immer bewusst sein.

Lassen Sie mich deutlich werden: In der Ausstellung geht es nicht um politische Lösungen und auch nicht um bestimmte Gebietsansprüche; es geht nicht darum, ob Opfer das Recht haben, andere zu Opfern zu machen. Es geht auch nicht um den großen kulturellen Reichtum dieser Region, in der Palästinenser und Israelis leben. Dies ist zwar wichtig, anzuerkennen, aber es ist nicht Teil der Ausstellung. Die Ausstellung hat nichts zu tun mit den gegenwärtigen Debatten über die nächsten Schritte bei den palästinensischen Bestrebungen nach Staatlichkeit und Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen und anderen internationalen Organisationen, so wichtig diese auch sein mögen.

Es mag aber überraschen, wenn ich behaupte, dass diese Ausstellung zur Versöhnung zwischen zwei Völkern beitragen kann, zwei Völkern, die über Jahrtausende lange vor der Zeit des Osmanischen Reiches Seite an Seite gelebt haben.

Warum kann sie ein Beitrag zur Versöhnung sein? Weil es das Anliegen der Ausstellung ist, glaubwürdig darüber zu berichten und zu informieren, was dem palästinensischen Volk Ende des 19. Jahrhunderts und danach geschehen ist. So ist das Wissen um die palästinensische Vergangenheit eine wichtige Grundlage, um einen Politikwandel zu fördern. Gleichzeitig ist Wissen eine Vorbedingung für Versöhnung und Frieden.

Die Menschen haben das Recht auf Information. Vorenthaltene Informationen führen nicht nur zur Verletzung internationalen Rechts sondern verstärken Spaltungen und Konflikte.

Wie gefährlich vorenthaltene Informationen für ein Volk und für die Lösung eines Konflikts sein können, habe ich in den Jahren von 1998 bis 2000 als Irak-Beauftragter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen und Verantwortlicher für das humanitäre Programm im Irak aus erster Hand erfahren. Mangel an vertrauenswürdiger Information und schlimmer noch die vorsätzliche Streuung von Falschinformation haben maßgeblich zu irakischem Leiden in den Jahren der Sanktionen beigetragen. Sie waren auch die Grundlage, um schließlich eine illegale Invasion in den Irak im Jahr 2003 zu rechtfertigen.

Das EU-Parlament hat damals auf der Suche nach Wahrheit Anhörungen, an denen ich teilgenommen habe, veranlasst, um ernste und vorsätzliche Verzerrungen über

die Notlage des irakischen Volkes richtig zu stellen. Dass zuletzt weder das europäische Parlament noch der UN-Sicherheitsrat Erfolg damit hatten, das Desaster abzuwenden, hat dennoch nicht die Bedeutung dieser Initiative vermindert, so tragisch das auch für das irakische Volk war.

Jeder, der in dieser Ausstellung mehr meint sehen zu müssen als das, was sie ausmacht, nämlich einen Einblick in die schmerzvolle Geschichte eines Volkes, ist ein Verleumder mit zweifelhafter Berechtigung.

Wir können sicher sein, dass da jene sein werden, die nur darauf warten, die Ausstellung als einen weiteren Ausdruck von Antisemitismus zu verurteilen. Das ist Unsinn!. Ich würde zu ihnen sagen: „Die Mehrheit der europäischen Zivilgesellschaft ist nicht länger bereit, vorgefertigte, aber falsche Anklagen zu akzeptieren, die nicht zu rechtfertigende Eigeninteressen verteidigen sollen. Ich würde hinzufügen: „Haben Sie den Mut, kommen Sie und sehen Sie sich diese Ausstellung an und erkennen Sie, dass Sie sich geirrt haben.“ Dies wäre der Moment, wo Heilung beginnen kann. „Verurteile niemanden, solange Du nicht eine Meile in seinen Schuhen gelaufen bist,“ so sagt ein arabisches Sprichwort.

Wir müssen hier den Mitgliedern der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa (ALDE) danken, die diese Nakba-Ausstellung im EU-Parlament möglich gemacht haben. Wieder einmal haben Mitglieder des europäischen Parlaments die Führerschaft bewiesen, die die Menschen von ihnen als einen wichtigen Beitrag für ein konstruktives Engagement erwarten. Das sollte Europa an seine Verantwortung erinnern, das Notwendige zu tun, um das Wissen um Frieden voranzubringen.

Dank der unnachgiebigen Bemühungen von Frau Ingrid Rumpf, der Vorsitzenden des Vereins Flüchtlingskinder im Libanon e.V., wurde die Ausstellung bis heute in mehr als 100 Orten in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Frankreich gezeigt. Günter Schenk und seinen MitstreiterInnen vom jüdisch-arabischen Kollektiv für Palästina aus Straßburg muss für ihr Engagement und ihr Gerechtigkeitsempfinden gedankt werden, mit dem sie in guter Kooperation mit der Administration des EU-Parlaments dazu beigetragen haben, dass die Ausstellung im Parlament der Europäischen Union aufgebaut werden konnte.

Abschließend möchte ich sagen: Ich betrachte die Nakba-Ausstellung als eine wichtige, eine sehr wichtige Initiative, welche die berechtigten Ansprüche der Palästinenser auf ihr Recht auf Frieden und ihr Recht auf Gerechtigkeit für alle deutlich macht. Das Ende der Doppelstandards wird der Beginn für eine Begegnung auf Augenhöhe sein.

Vielleicht kommt die Zeit, in der Palästinenser in einem souveränen und Israelis in einem souveränen Staat leben, auf dass beide sich die Hände reichen und eine gemeinsame Ausstellung über die Nakba und die Schoah verwirklichen, um zu zeigen, dass Frieden trotz allem möglich ist und dass das menschliche Leiden ihrer zwei Völker Teil der Geschichte werden kann.